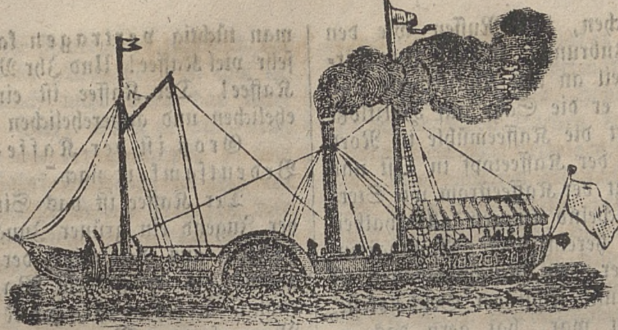
№ 45.

Donnerstag, am 15. April 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Kaffee.

Humoristisches Capriccio.

„Sind Sie in Leipzig gewesen, mein Herr?"

„Ja!"

„Haben Sie in Leipzig Kaffee getrunken?"

„Nein!"

„Dann sind Sie so gut wie nicht in Leipzig gewesen. Wer Leipzig kennen will, muß zweierlei geschmeckt haben: das Leipziger Straßenpflaster und den Leipziger Kaffee! Eins, zwei, drei, nein, fünf, zehn, zwanzig Mal des Tags lernt man daselbst in die Pflasterschluchten versinken, und eben so viele Tassen Kaffee entleeren!"

„Nicht möglich!"

„Ja, wirklich! Die pontinischen Sümpfe, die florentinischen Maremmen, und die Gletschermoränen Tyrols sind eine blasse Idee gegen das Leipziger Morastfactum, und neunzig Heidelberger Fässer würden kaum hinreichen, um das Quantum Kaffee einzunehmen, was man allein bei Kaffeevisiten verbraucht. Denken Sie sich, als es da neulich früh um acht Uhr in einem Keller brannte, fand man sämmtliche Brunnen, die Pleiße, Elster und Parthe wasserlos, weil eben das Leipziger — Morgenschälchen gekocht wurde."

„Entsetzlich!"

Und so ist's. Die Leipziger, die überhaupt aus natürlichen Gründen nicht viel hinter den Bergen halten können, sind auch nicht im Stande, ihre Liebe zum Kaffee zu verbergen. Sie tragen sie offen zur Schau. Wie die Nadel des Compasses immer und ewig nach Mitternacht weis't, so weis't der Leipziger Tag und Nacht zur Kaffeekanne; Alles strömt hin, wo die heißen Geyserquellen fließen; Alles möchte singen, wie es im Oberon heißen sollte:

> Arabien, Du mein Heimathland,
> Du Land, so theuer mir,
> Du hast den Kaffee uns gesandt,
> Besser wie baierisch Bier.

Es braucht Niemanden Wunder zu nehmen, wie der Kaffee, obgleich unter heißer Zone geboren und weit von dem Heerde des Magnetismus am Nordpol entfernt, eine solche magnetische Attractionskraft beurkundet: er trägt seinen anziehenden Werth in sich. Und wenn ich dem bekannten Worte: „Mein Leipzig lob' ich mir, es bildet seine Leute," mein Wort an die Seite stelle: „Mein Leipzig lob' ich mir, es kocht einen guten Kaffee," so kommt zuletzt Beides auf Eins heraus, da eben die Liebe zum Kaffee den hohen Bildungsgrad der Leipziger beurkundet, indem sie einen neuen Beweis abgiebt, wie man das wahrhaft Große und Erhabene in Leipzig stets nährt und pflegt.

Ja, groß ist der Kaffee 1) seiner Gesinnung nach.

Beseelt von dem Hauche der Liebe, die den Menschen im Menschen achtet, und ein Himmelreich hienieden durch Brudersinn stiften will, umfaßt der Kaffee alle Völker, alle Stände in allliebender Huld. Er küßt den

Amerikaner wie den Deutschen, den Russen wie den Kamtschadalen mit gleicher Inbrunst; er labt den Bürgermeister, wenn er das Beil an alte Vorurtheile legt, und den Holzspalter, wenn er die Säge auf Holzklötze applizirt. Freundlich klappert die Kaffeemühle in Nord und Süd; heißersehnt wallt der Kaffeetopf in Ost und West; mild und lieblich glänzt der Kaffeestrom wie Sternenschein, süß und einschmeichelnd klingen allenthalben die Kaffeetassen in's Leben herein, wie Aeolsharfen. Selbst der wüthendste Gegner des Maschinenbaues ist Freund der Kaffeemaschine, und selbst der Gescheidteste, dem der Kopf nie vernagelt war, hat gern das — *Kaffeebrett vor'm Kopfe.* Kurz — Alles liebt der Kaffee und Alles liebt ihn. Wäre der Kaffee als Mensch geboren, er wäre der vollendetste, musterhafteste Weltbürger geworden.

Groß ist der Kaffee 2) *seinen Schöpfungen nach.*

Was wäre die Welt ohne den Kaffee! Oder wer will mir beweisen, daß die Gesammtbildung des heutigen Europa, die hervorragendsten Erscheinungen der Literatur, der Fortschritt in Kunst und Gewerbe, ja die ganze neuere Geschichte dem Kaffee ihre Existenz *nicht* verdanke? Dieser Beweis dürfte *mindestens* so schwer sein, als tausend Thaler gegen zweite Hypothek auf einen Heller aufzubringen, oder der sächsisch-baierischen Eisenbahn auf die Beine zu helfen. Daß aber Schiller, Göthe, Wieland, Lessing, Rückert ihre besten Sachen beim Kaffee geschrieben, ist so gewiß, als daß wir in hundert Jahren noch Sauerkraut und Leberklöße genießen; daß der Dampfwagen beim Kaffee erfunden wurde, ist so bestimmt, als daß man noch nach zweihundert Jahren an dem mittelsten Pfeiler der Gölzschthal-Brücke zu thun hat, und daß die französische Revolution dem Kaffee entstiegen, will ich wenigstens eher glauben, als daß ein Ochs je zu einem Esel werden kann. Wie viele Freundschaftsbündnisse und Liebesverträge hat der Kaffee geschaffen; wie viele Kaufleute hat er reich gemacht, die beim Kaffee mit dem ihnen von Gott und der Obrigkeit verliehenen *Pfunde wucherten;* wie viele Tausende hat er dem Staate gebracht durch — Zoll und Accise. Ohne Kaffee existirten vielleicht keine Actien, keine Daguerreotypen, keine Luftballons, keine spanische Heirath, und welch ein Unglück! — auch nicht meine Abhandlung über den Kaffee. Eins jedoch soll, kann und darf der Kaffee nicht verschuldet haben, wenn er seine Ehre behalten soll, — die Erfindung der *Schießbaumwolle,* da dadurch das Glück vieler Ehen gestört werden kann, indem bei den doch überall vorkommenden ehelichen *Reibungen* kein Ehemann es mehr wagen darf, seine Frau liebevoll zu behandeln, oder, wie man sagt, dieselbe *in Baumwolle einzuwickeln,* ohne eine Explosion befürchten zu müssen!

Groß ist der Kaffee 3) *seinen Wirkungen nach.*

Vor Allem wirkt der Kaffee *ermunternd;* o Menschheit, trinke viel Kaffee! Er stärkt die Verdauung, so daß man tüchtig *vertragen* kann; o Ihr Frauen, trinket sehr viel Kaffee! Und Ihr Männer, trinket sehr, sehr viel Kaffee! Der Kaffee ist ein vortreffliches Mittel gegen ehelichen und außerehelichen — *Katzenjammer.*

Groß ist der Kaffee 4) *seiner sinnbildlichen Bedeutsamkeit nach.*

Der Kaffee ist das Sinnbild des *Menschen.* In der Jugend ein grüner Junge, muß er *schwitzend* und *braun* aus der Hitze der Kaffeetrommel des Lebens gehen, bis er in dem Wasser der Thränen abgekocht, endlich *milchweiße* Haare bekommt und — von dem Nimmersatt des Magentodes verschlungen wird. Er passirt Mauth, Zoll, Schlagbaum, Octroi, Thorsperre und Contumaz; er wird gemahlen, gestoßen, gebrannt, begossen, gesotten, filtrirt und — *in den Sack gesteckt.* Nur in einer Beziehung ist er freier gestellt und genießt freundlichere Behandlung; er mag hinkommen, wohin er will, er wird *mit offenen Armen aufgenommen,* und mag sich niederlassen, wo er Lust hat, er braucht keinen — Paß.

Der Kaffee ist das Sinnbild des *Mannes.* Er ist *von Natur bitter,* und muß, wie der Mann durch die Liebe des Weibes, erst durch Zucker versüßt werden.

Der Kaffee ist das Sinnbild des *Weibes.* Man kann *leicht Etwas bei ihm verschütten,* und *frisch* schmeckt er stets besser als *aufgewärmt.*

Der Kaffee ist das Sinnbild der *Liebe.* Man liebt ihn *schwarz, brünett, blond* und *weiß,* aber durchgängig gewiß — *heiß.*

Der Kaffee ist das Sinnbild der *Ehe.* Wer hätte dabei nicht immer *einzubrocken* und *auszudütschen?*

Wie aber alles Große und Erhabene Verunglimpfungen und Verketzerungen erdulden muß, so ist es auch dem Kaffee ergangen, und es hat manchen Kampf gekostet, bis er nach Gebühr gewürdigt wurde. Als im Jahre 1615 durch den Reisenden Pietro della Valle der Namen Kaffee zum ersten Male in Europa *genannt* wurde, als im Jahre 1658 der berühmte Thevenot als Curiosum nach dem Diner zum ersten Male Kaffee zum *Trinken* herumreichte, als im Jahre 1672 ein Armenier in Paris das erste *Kaffeehaus* errichtete, vermuthete man nicht, wie vielen Schwierigkeiten die Einführung dieses neuen Getränkes unterworfen sein würde. Man verbot, man verbrannte, man confiscirte den Kaffee, man predigte gegen ihn von den Kanzeln, man belegte ihn mit dem Bann, man verschrie ihn, oder wie es in englischen Gedichten aus jener Zeit heißt: „diesen Kienruß-Syrup, dieses schwarze Türkenblut, dieses Decoct von alten Schuhen und Stiefeln" als antichristlich. Der König Karl II. von England ließ 1675 die entstandenen Kaffeehäuser als Häuser des Luxus und der Revolution schließen, ja es erschien — man erschrecke nicht, es ist factisch — anno 1674 in London „eine Petition der *Weiber gegen den Kaffee*" (The Women's petition against coffee. London 1674) was gewiß heutzutage nicht mehr passiren könnte.

Indeß hat der Kaffee die Feuerprobe glorreich bestanden; und wenn auch nicht „Wahrheit" in ihm ist, wie „im Wein," wenn er auch nicht durch das Alter geheiligt erscheint, wie das Bier, wenn er auch nicht solche Gluth in sich birgt, wie der Schnaps, so sind doch auch nicht so viele Wahrheitsuchende in ihm ertrunken, so ist doch begreiflicher Weise nie Hopfen und Malz an ihm verloren, weil man keins dazu braucht, so ist er doch edler wie Branntwein. Ueberdies muß er nach deutschen Begriffen schon deswegen der edelste Trank sein, weil er weit her ist, und der geistigste Genuß, weil schon in dem Namen Kaffee eine Fee verborgen ist.

So bleibt denn, Ihr guten Leipziger und Leipzigerinnen und Ihr guten Nichtleipziger und Nichtleipzigerinnen, diesem edlen, wackern, erprobten Geliebten treu. Liebt ihn, aber liebt ihn stets rein, und ohne alle weitere egoistische Beimischung. Verbannt auch ferner, wie Ihr hoffentlich sämmtlich bisher gethan, jedwede Cichorie, Runkelrübe und Gerste, die wohl in's Bier, aber nicht in den Kaffee paßt. Bedenkt stets, daß, wie der Wein nie an zu vielem Sauerstoff, so der Kaffee nicht an zu vielem Wasserstoff leiden, oder wohl gar ein „möhrumschlungener" sein darf. Macht nicht aus sechs Bohnen sieben Tassen, daß etwa malitiöse Leute sagen könnten, eine Tasse Kaffee sei keine Bohne werth, und dehnt ihn nicht, wie Weiberverhandlungen, neun und neunzig und drei Viertel Bretter lang; sondern bedenket, daß zwar der Mensch nie endlich, aber der Kaffee noch viel weniger unendlich sein soll. „Rein wie der Diamant, stark wie der Löwe, süß wie die Liebe, heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel," so sei er und so bleib' er! Dann wird Euch der Kaffee Ehre machen nach wie vor, und jeder Einheimische und Fremde sich gern mit dem großen, erhabenen Kaffee-Elemente befreunden.

Miscellen.

Allmälige Erhebung des Landes bei Plymouth. Zu den zahlreichen Beispielen von Erhebung des Landes in der nördlichen Halbkugel — denn bereits kennen wir die Erhebung des Landes in Schweden und in Newfoundland — gehört auch die an der Südküste Englands. Das Athenäum theilt nach dem Plymouth Herald Folgendes mit: „Landet man an dem nordöstlichen Punkte von Newstone, so findet man hier eine Bank von allerlei Schutt (debris), die auf einer Lage gerollter Kiesel von allen Größen aufliegt; dieser erhobene Uferstich ist jetzt gegen die Wellen gesichert, und dient als Zeugniß einer Veränderung der Land- und Meereshöhe. Geht man von Newstone nach der Hauptküste fort, so findet man an den Felsen eine Reihe solcher Uferränder über einander, 15 bis 20 Fuß über der Wasserhöhe. Aber ein noch deutlicheres Zeichen sind die allenthalben von Pholaden durchbohrten Kalksteinfelsen. Um die niedere Wassermark und weiter abwärts sind diese noch am Leben, höher hinauf aber sind sie todt, und an manchen Stellen kann man ihre Löcher bis zur Hochwassermarke verfolgen. Diese Thiere können nur unter dem mittleren Wasserspiegel leben, da sie entweder ganz unter dem Wasser sein, oder wenigstens bei jeder Fluth bedeckt werden müssen. Da sich nun die hohlen Löcher in einer Höhe finden, wo die Thiere durchaus nicht mehr leben können, so muß man daraus schließen, daß die Felsen emporgehoben wurden."

Schiffe, welche sich durch die Meerenge von Macassar nach China begeben, können nie vorsichtig genug sein, wenn sie nicht den Malaiischen Seeräubern, welche diese Gegend unsicher machen, in die Hände fallen wollen. Gewöhnlich geschieht der Ueberfall von diesen zur Zeit, wenn die Schiffe vor Anker liegen, oder mit einer leichten Brise segeln. Einen Angriff dieser Art hatte das Schiff „der Tamer" unlängst während einer Windstille auszustehen. Es war 3 Uhr Morgens, als verschiedene Pirogen (Fahrzeuge, den Seeleuten unter dem Namen Paras bekannt,) sich dem genannten Schiffe leise näherten. Sie trugen eine beträchtliche mit Lanzen und langen Flinten bewaffnete Zahl Seeräuber. Glücklicherweise wurden sie von der Schiffswache bemerkt; denn schon von Weitem erblickte man auf der Oberfläche des Meeres das phosphorische Leuchten, welches in tropischen Gegenden gewöhnlich Ruderschläge hervorbringen. Sogleich wurde der übrige Theil der Mannschaft geweckt. Einige Kartätschenschüsse genügten, die Angreifer zurückzuweisen. Das große Geschrei, welches sich am Bord ihrer Fahrzeuge erhob, ließ auf eine erfolgreiche Wirkung dieser Schüsse schließen. Wäre die Besatzung weniger wachsam gewesen, so würde, wie das so häufig bei unvorsichtigen Schiffern sich ereignet, die Besatzung ermordet, die Ladung geplündert und das Schiff verbrannt worden sein. Nie würde dann von ihrem grausamen Schicksal auch nur eine Sylbe verlautet haben.

An den Engländern, die sich bekanntlich als Herren der See gern jede Freiheit gegen andere Seefahrer erlauben, hat sich vor Kurzem ein hannöverischer Schiffer gerächt, der durch Widerwärtigkeiten an der englischen Küste in die Hände der Strandpolizei gerathen, und durch einen englischen Beamten mit Arrest belegt worden war. Einige Tage beherbergte er mit Verdruß den Gast, spannte dann die Segel auf und führte den Engländer trotz allen Protestes nach Deutschland, wo er ihn bei Glückstadt mit einem Zehrpfennig an's Land setzte, während er weiter segelte. Natürlich hat wegen solcher Keckheit der englische Gesandte Beschwerde geführt.

Vom Kaiser von Oesterreich ist der Sängerin Jenny Lind der Titel einer k. k. Kammersängerin verliehen worden.

Reise um die Welt.

, Reisende brachten aus Polen die Nachricht von einem Schauspiel, das an Napoleons Prohibitiv-System gegen England erinnert. In Suwalken wurden nämlich vor Kurzem an einem Tage 3000 Pfund Thee, die nach und nach den Schmugglern abgenommen waren, auf dem Pferdemarkte in Gegenwart eines schaulustigen Publikums öffentlich verbrannt. Bekanntlich wird seit der viel besprochenen Grenz- und Handelsuntersuchung der in Rußland eingeschmuggelte Thee nicht mehr verlicitirt, sondern er soll nach Petersburg gesandt werden und wird dort den Flammen übergeben. Dieses neue Hemm-System gegen den Schmuggelhandel wird also auch jetzt in Polen in Anwendung gebracht. Den englischen Theehändlern wird diese neue Consumtionsstelle gewiß sehr willkommen sein, indem es ihnen nur um einen großen Absatz, nicht aber darum zu thun ist, ob der Thee im Wasser oder im Feuer aufgelöst wird.

, In Neapel hat neulich eine originelle Luftschifferei stattgefunden. Der Luftschiffer Guillaume ließ das versammelte Publikum viele Stunden warten, und schwang sich endlich, als die Ungeduld immer lauter wurde, auf einem Querbalken mit dem unvollständig gefüllten Ballon, die Beine in der Luft zappelnd, in die Höhe. Nach 1½ Stunden fiel er halb erstarrt und gelähmt mit seinem Ballon unweit Sorrent in's Meer, wo eine Fischerbarke aus Massa ihn auffischte. Durch diese Tollkühnheit ist Herr Guillaume der Mann des Tages und schon in einer Ode besungen worden.

, Der nach Nordamerika entflohene ehemalige Direktor der ungarischen Handelsgesellschaft, Herr Scabo, hat aus New-York ein Schreiben eingesandt, worin er den Hergang seines moralischen Sturzes offenherzig erzählt und zugleich Rechnung ablegt über die von ihm verwalteten Gelder, deren Ersatz er zugleich anbietet. Wenn auch die geistige Ueberspanntheit dieses Herrn, der sich mit Napoleon, Rousseau und Alexander vergleicht, auffällt, so ist doch die Offenheit interessant, mit welcher derselbe die dämonische Gewalt eines bösen Weibes als die eigentliche Quelle seines Falles aufdeckt.

, Ein fanatischer Slawist in Pesth, Professor Dankowski, hat eine Broschüre veröffentlicht, worin derselbe in allem Ernst behauptet, daß Anakreon, der Liebling der Grazien, ein slawischer Dichter sei, und die alten Griechen nichts anderes gewesen wären, als verkappte Slawen.

, Aus der Moldau wird eine eigenthümliche Art von Bestrafung der Majestätsbeleidigung berichtet. Der Bojar Ghika in Roman hatte den Fürsten Stourdza einen Räuber genannt; Versuche, ihn zur Satisfaction zu bewegen, wurden brutal zurückgewiesen. Darauf reis'te der Minister mit dem Metropoliten unter dem Schutz einer bedeutenden Abtheilung Kosaken nach Roman, ließ die Popen zusammenrufen, die Glocken läuten, den Bojaren Ghika in die Kirche bringen und in seinem und der Gemeinde Beisein eine Messe „für seinen Verstand" lesen. Der Bojar wurde darauf in ein nahes Kloster abgeführt.

, Aus Wesel wird der Kölner Ztg. unterm 5. April geschrieben: Kürzlich ward hier ein interessanter Prozeß entschieden. Im vorigen Herbste begegneten sich auf dem Rheine, in der Nähe der Stadt, ein Schiff, mit Schleifsteinen beladen, und ein Floß. Der Schiffer, der das Floß wohl nicht früh genug bemerkt haben mochte, gab erst sehr spät die nöthigen Zeichen, doch war es schon zu spät; das Floß und das Schiff stießen mit solcher Gewalt an einander, daß das Schiff zerschellte und gleich unterging. Aber auch das Floß litt Schaden, da die Bänder sich theilweise lösten. Der Schiffer klagte nun auf Schadenersatz, Ersatz der Ladung und des verloren gegangenen Schiffes, doch ward er nicht nur mit seiner Klage abgewiesen, sondern auch verurtheilt, die Kosten zu tragen und dem Flößer 1400 Rthlr. als Schadenersatz zu vergüten.

, Der Rheinische Beobachter meldet aus Küpersteg unter dem 3. April: In der verflossenen Nacht ist auf die von Holland nach Köln hier durchgehende Kariolpost ein Anfall gemacht worden. Im Bürgeler Wald, nicht weit von hier, wurden zwei Schüsse auf den Postillon abgefeuert; die eine Kugel drang ihm durch die Kopfbedeckung, die andere ins Auge. Das Pferd, scheu geworden durch die beiden Schüsse, ging durch und kam mit dem tödtlich verwundeten Postillon am hiesigen Posthause an; der ohne Zweifel beabsichtigte Raub ist also nicht gelungen. Der Verwundete lebte noch einige Minuten; er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

, Schlesische Blätter melden: Vor Kurzem wurde der Waldwärter des Dominiums in Buhrau, im Kreise Sagan, welcher den daselbst wohnenden Oberförster begleitete, durch einen entdeckten Wilddieb im Forste zu Freiwaldau erschossen und so sicher getroffen, daß er auf der Stelle todt blieb. Leider ist der Thäter entsprungen und hat noch nicht ermittelt werden können.

, Der „Dorfbarbier" erzählt: Gestern sagte die Frau Proletarier Pekke zur Frau Proletarier Rumpelmeierin: „Madame Rumpelmeiern, kommen Sie doch morgen mit Ihrem Herrn Gemahl auf eine Tasse Kaffee zu uns!" — „Bedauere recht sehr," entgegnete Frau Proletarier Rumpelmeier, „aber morgen kann mein Mann nicht; er hat Landtag!" — „Wie so, Landtag?" — „Er geht alle Mal Freitags aufs Land betteln; das nennen wir Landtag."

, Die Geschäfte der Donau-Dampfschifffahrt haben auch im verflossenen Jahre wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Zahl der transportirten Reisenden betrug 790,851, und zwar um 113,145 mehr als im Jahr 1845.

, Ein Londoner Blatt versichert ganz ernstlich, der Schnurrbart sei dadurch, daß er die kalte Luft nicht unmittelbar in die Nase und die Lungen eintreten lasse, ein Präservativ gegen die Schwindsucht.

, In neuerer Zeit werden von England aus bedeutende Partien Operngucker und Handschuhe nach China ausgeführt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 45. Am 15. April 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Wie die hiesige Kapellenschule ein besseres Lokal erhalten könnte.

Eins der schlechtesten, ja, man kann wohl sagen, das allerschlechteste Schullokal hier in Danzig ist dasjenige zur Schule der Königl. Kapelle. Die nun schon seit Jahr und Tag bei den betreffenden Behörden schwebenden Verhandlungen über die Betheiligung der Commune zur Abhilfe dieses Uebelstandes sind bis jetzt gänzlich erfolglos geblieben. Die Hauptursache hievon scheint uns die zu sein, daß die genannte Schule keine Communalschule ist, nicht zum städtischen Schulverbande gehört. Ihre Aufnahme in den Kreis der städtischen Schulen dünkt uns daher das beste, wenn nicht einzige Mittel zur Erlangung eines angemessenen Schullokals zu sein. Vielleicht könnte hiezu die Mittheilung, wie eine ähnliche Angelegenheit, die Erhaltung der Königl. Wilhelmsschule in Breslau, kürzlich erledigt worden ist, von Nutzen sein. Diese Anstalt, welche für Kinder jüdischen Glaubens bestimmt ist, stand bisher unter einem aus der jüdischen Gemeinde gewählten Curatorium und in höherer Instanz unmittelbar unter der Regierung. (Die Kapellenschule steht unter dem Kirchenvorstande der Königl. Kapelle und hat zur Oberaufsichtsbehörde doch gewiß auch die Königl. Regierung.) In Bezug auf die Wilhelmsschule zu Breslau hat sich folgende Ansicht herausgestellt: Die Last der Unterhaltung könne nicht der Commune zustehen, da Letztere ihrer allgemeinen Verpflichtung genüge, indem sie auch der jüdischen Jugend den Besuch aller städtischen höheren, mittleren und Elementarschulen gestatte. (Dasselbe geschieht von Seiten Danzigs in Bezug auf die katholischen Schüler.) Doch liege es im eigenen höheren Interesse der Commune, die Wilhelmsschule in den Kreis der städtischen Schulen aufzunehmen, weil eine besondere für die religiösen Bedürfnisse der Israeliten eingerichtete Schule in Breslau nicht entbehrt werden könne, die Wilhelmsschule aber in ihrer jetzigen isolirten Stellung und ungenügenden Einrichtung ihren Zweck nur höchst dürftig zu erreichen vermöge, und die vollste Erreichung nur möglich gemacht werde, wenn für die Anstalt Seitens der Commune durch Uebernahme des Patronats und einer umfassenden Fürsorge eine bessere Organisation herbeigeführt werde. (Es dürfte auch ebensosehr im Interesse der hiesigen Commune liegen, die Kapellenschule, die gleichfalls für das religiöse Bedürfniß der Katholiken nicht entbehrt werden kann, in den städtischen Schulverband aufzunehmen, wenn auch nicht, wie dort, zur bessern Organisation, so doch zur Beschaffung eines bessern Lokals, dessen Mangel wohl ebenso nachtheilig wie eine schlechte Organisation zu erachten ist.) Zur Ausführung dieser Maßregel sind folgende Vorschläge gemacht und von der städtischen Behörde gebilligt worden: Alle der Wilhelmsschule gehörigen Kapitalien, so wie alle derzeitigen Kassenbestände verbleiben der Schule und gehen mit ihr in die Verwaltung des Magistrats über. Die frühere Verpflichtung der jüdischen Gemeinde, das Schullokal im Gemeindehause herzugeben und im Baustande zu erhalten, so wie die bisher zur Unterhaltung der Schule erlegte Rente von 1040 Rt. unter Garantie des Staates und Verpfändung der Gemeindegrundstücke zu tragen, bleiben unverändert. (Dort scheint also ein gutes Lokal vorhanden zu sein, welches aber hier gerade fehlt, und demnach als

Hauptursache hier die Erwerbung eines solchen sich herausstellt, während dort der Uebelstand in der Organisation gelegen.) Die Leitung aller inneren und äußeren Angelegenheiten geht an den Magistrat und dessen Schul-Deputation über und die Regierung behält das Oberaufsichtsrecht. Der Magistrat wählt und beruft alle anzustellenden Lehrer, ohne jedoch, mit Ausnahme des Rectors und des Lehrers der Religion und der hebräischen Sprache, an jüdische Candidaten gebunden zu sein. (Bei der Kapellenschule müßten dagegen alle Lehrer ohne Ausnahme katholisch sein und der Pfarrer der Kirche, der wohl, so wie jetzt, stets zur Schuldeputation gehören wird, hätte wohl billig bei der Besetzung der Lehrerstellen die Hauptentscheidung.), Beim Kassen- und Rechnungswesen hat die Stadtverordneten-Versammlung ein Votum. Das Schul-Collegium bilden ein Magistratsmitglied, zwei Stadtverordnete, ein Schulmann, der jedesmalige Rector und drei von der jüdischen (hier also von der katholischen) Gemeinde gewählte und vom Magistrate bestätigte jüdische (hier katholische) Bürger. Dem Magistrat steht frei, das Ziel und die Einrichtung der Schule nach Bedürfniß, jedoch ohne Beeinträchtigung des religiösen Bekenntnisses, zu verändern. Die Commune ist gehalten, wie bei allen Schulen, so auch bei dieser, die nöthigen Zuschüsse, sobald Beiträge und Vermögen nicht ausreichen, aus eigenen Mitteln zu gewähren. —

Nun wird aber wohl ein wesentlicher Unterschied der sein, daß es in Breslau nur in dem Willen des Magistrats gestanden, das Patronat zu übernehmen, während es hier sehr fraglich erscheint, ob die bisherige Schulverwaltung der Kapellenschule ebenso geneigt sein möchte, wie die jüdische in Breslau, die unter ihr stehende Schule in eine städtische umwandeln zu lassen. An der Bereitwilligkeit unseres Magistrats ist wohl nicht zu zweifeln, zumal derselbe mit der Schule in den Kapitalien derselben auch die Mittel zu ihrer Erhaltung überkäme. Doch „dies Eine fühl' ich und erkenn' es klar", bei der gegenwärtigen „isolirten" Stellung und jetzigen Verwaltung der Schule wird sie wohl schwerlich aus den elenden Räumen erlöset werden, wogegen mit Gewißheit anzunehmen ist, daß ihre Aufnahme in den städtischen Schulverband auch gleichzeitig ihre Verlegung in ein besseres Lokal mit sich führen würde. v. D—e—m.

Kajutenfracht.

— Am Sonntag fand eine Wiederholung der Lucia von Lammermoor zum Benefiz für Fräulein von Marra statt. (S. No. 39.) Herr Czechowsky hatte die Partie des Edgardo übernommen, aber so dankbar die äußerste Anstrengung seiner Mittel anerkannt werden muß, so zeigte doch die Durchführung der Rolle deutlich, daß die Aufgabe seine Kräfte noch überstieg und seine ganze Individualität sich überhaupt nicht für dieselbe eignet. Der Lorbeerkranz, der am Schluß dem Gast zugeworfen wurde, war ein sinniges Zeichen, daß man das Verdienst der Sängerin und Darstellerin wohl zu würdigen versteht, die auch am Montag bei der Wiederholung des Liebestrankes durch den lebhaftesten Beifall des zahlreich versammelten Publikums vielfach ausgezeichnet wurde. — Freitag wird dem Publikum zum letzten Male die Gelegenheit geboten werden, den Gast zu hören und am Sonntag wird, wie wir hören, mit dem Robert dem Teufel das Theater sich auf die nächsten sechs Monate ganz verabschieden. Heute soll sich aber unser Ballet noch einmal in seinem vollen Glanze entfalten und wird die Benefiz-Vorstellung des Herrn Helmke für einen Theil des Publikums noch ein besonderes Interesse dadurch erhalten, daß der früher hier gegenwärtig in Königsberg engagirte Balletmeister Herr Fricke in seiner so gern gesehenen Rolle des Eisenkraut (in „Jugend muß austoben") als Gast auftreten wird.

So lange noch Staatsmänner, Gelehrte und Künstler es genehmigen, daß ihre Verdienste in äußeren Zeichen, als Titel und Orden, dem Publikum sichtbar werden, bedarf wohl jede öffentliche Anerkennung keiner weitern Rechtfertigung; dennoch sind wir fern davon, unsern vorurtheilsfreien, humanen und gebildeten Mitbürgern dafür danken zu wollen, daß sie sich als solche im ganzen Sinne des Wortes, durch die Erklärung in der vorletzten Nummer dieser Blätter bewährten. Wir fühlen uns nur gedrungen, ihnen zu sagen: daß ihre Namen, als die Ersten, die es versucht, durch gegenseitige Anerkennung das Mißtrauen, durch zeitgemäße Reform den Irrthum und durch Eintracht und Gleichheit die Schwäche und den Haß besiegen zu wollen, uns immer theuer und unvergeßlich bleiben werden.

Zu den Juden gehörend, die mit allen erlaubten und möglichen Mitteln für ihre politische und bürgerliche Freiheit kämpfen möchten, ruhig der Zeit sociale Umwälzungen überlassend, haben wir doch mit wahrhafter Freude die Annäherung begrüßt, die uns beweist, daß man bald in uns nicht mehr den Andersgläubigen, sondern nur den Menschen sehen wird. Wir sagen mit Rieser: „Wo der Wahrheit erst die Schranken eröffnet sind, muß sie früh oder später siegen" und gestehen auch offen, daß uns die ehrenvolle Niederlage lieber war, als ein unvollständiger Sieg. — Wir haben durch sie eben erkannt, daß für uns auch viele der achtungswerthesten Charactere und intelligentesten Kräfte kämpfen, und das als Resultat, kann allein uns schon genügen.

Wie unsere Stadt von doppelten Gräben und Mauern umgeben ist, so glaubten wir auch lange, verdoppeltes Vorurtheil als unübersteigbare Mauer zwischen Bürgern verschiedener Confessionen hier errichtet, wir hielten die göttlichen Strahlen der Freiheit und Liebe noch nicht für stark genug, sie zu durchdringen; gerne gestehen wir deshalb: wie wohl es uns thut, uns so geirrt zu haben.

Mehre Bekenner des jüdischen Glaubens.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Aachener u. Münchener Feuerversicherungsgesellschaft.

Nachdem der Herr Apotheker H. Plantiko die Verwaltung der Agentur Pr. Stargardt niedergelegt und dieselbe der

Lehrer Herr G. F. Sommerfeldt in Pr. Stargardt

übernommen, auch dazu die Bestätigung der Königlichen Regierung erhalten hat, so bitten wir in allen betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten sich an den genannten Herrn zu wenden, der zur Ertheilung von Antrags- und Taxformularen, so wie zu jeder weitern Auskunft bereit ist.

Königsberg, am 9. April 1847.

Dieffenbach & Pfeiffer,
Haupt-Agenten.

Theater-Repertoir.

Freitag, den 16. April. Abschiedsbenefiz und letzte Gastdarstellung der K. Russ. Hof-Opernsängerin Fräulein von Marra in 3 Abtheilungen. I. Abth.: Belisar. (2. u. 3. Akt zusammengezogen.) Fräulein v. Marra: Irene. — II. Abth.: Conzert. 1) Oesterreichisches Lied. 2) (a. Verlangen): Russisches Nationallied (die Nachtigall), beide vorgetragen von Fräul. v. Marra. 3) Violoncell-Conzert, von Herrn Klahr. 4) Große Scene und Arie aus der Oper „die Jungfrau von Orleans" von Hoven, vorgetragen von Fräul. v. Marra. III. Abth.: die Nachtwandlerin. (3. Akt.) Amine: Frl. v. Marra.

Ächtes Eau de Cologne

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung (Langgasse No. 400) à 15 Sgr. die Flasche zu haben.

Johann Maria Farina,
ältester Destillateur in Cöln, Jülichsplatz № 4.

Nach Empfang eines größern Transports empfehle ich **englische Stahlfedern,** elastische und verbesserte Federhalter in größter Auswahl.

B. Kabus, Langgasse № 407.

Eine neu decorirte möblirte freundliche Stube nebst Bedienung ist Brodbänkengasse № 709. sofort zu verm.

Aechte Lübecker Würste — vorzüglicher Qualität — erhielt und empfiehlt

A. Fast,
Langenmarkt № 492.

Langenmarkt No. 497. ist die Bell-Etage sogleich oder später zu vermiethen.

Einzelne Exemplare der Danz. Allg. Politischen Ztg. vom 14. d. M., welche die am 11. d. gehaltene **Thronrede** enthält, sind à 2½ Sgr. zu haben in der Gerhardschen Buchhandlung Langgasse No. 400.

Die Kaltwasserheil-Anstalt zu Reimannsfelde nimmt zu jeder Zeit Kranke auf.

Elbing, den 9. April 1847.

Dr. Cohn.

☞ Meine Wohnung ist jetzo Wollwebergasse № 1937 im Hause des Herrn Kaufmann Wüst, woselbst sich auch die von mir errichtete orthopädische Anstalt befindet.

Danzig, den 12. April 1847.

Dr Nollau,
practischer Arzt, Operateur u. Geburtshelfer.

BORUSSIA.

Für die Feuer-Versicherungs-Anstalt „Borussia" werden Versicherungen wider Feuersgefahr angenommen und Policen vollzogen auf

Gebäude und Mobilien, Waaren, Getreide, Producte aller Art, Fabrik-, Arbeits-, Acker-Geräthe, Vieh- und Erndte-Einschnitt, Holz, Waldungen, Schiffe auf dem Werfte und im Hafen u. s. w.

von dem Haupt-Agenten derselben

C. H. Gottel senior,
Langenmarkt № 491.

Danzig, den 15. April 1847.

Das hiesige wohlbekannte Handlungsgeschäft des verstorbenen Kaufmanns Herrn Johann Wilhelm Oertell soll, nebst den beiden Grundstücken am hohen Thor, in welchen dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren mit sehr günstigem Erfolge betrieben worden ist, so wie in Verbindung mit einem in der Halle belegenen kleinen Speicher aus freier Hand zu einem mäßigen Preise verkauft werden und bleibt es dem Käufer anheim gestellt, die Waarenbestände mit zu übernehmen oder nicht. Nähere Nachricht ertheilt Herr Friedrich Mogilowski jun. auf Langgarten.

Die Johann Wilhelm Oertellschen-Erben.

Ein unverheiratheter, gesetzter Wirthschafts-Inspector, der mehren Wirthschaften vorgestanden und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine anderweitige Anstellung. Nähere Auskunft Hundegasse No. 348.



Dampfschifffahrt
zwischen Danzig und Königsberg.

Die regelmäßigen täglichen Fahrten, mit Ausschluß der Sonntage, der beiden Dampfschiffe „Danzig" und „Gazelle" sollen binnen kurzer Zeit ihren Anfang nehmen.

Zur größern Bequemlichkeit und Kostenersparung des resp. Publikums ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Dampfschiffe in **Danzig bis zur Stadt auf- und von da abgehen** und neben dem sogenannten **Kalk-Orte** vor dem Hofe des Kaufmanns Herrn **C. H. Riemeck** ihren Anlege-Platz haben.

Die Abgangs-Zeit findet aus **Danzig 7 Uhr, aus Königsberg 7½ Uhr Morgens präcise statt.**

In Fahrwasser und Pillau wird nur so lange angehalten, als es das Aus- und Einladen von Gütern, resp. Absetzen und Einnehmen von Passagieren erforderlich macht.

Die Expedition in Danzig ist dem Herrn C. H. Riemeck übertragen worden. Derselbe wird zur Annahme und resp. Beförderung von Gütern 2c. zu jeder Tageszeit bereit sein.

Die Absendung der Güter hier und in Königsberg erfolgt stets mit dem **zunächst** abgehenden Dampfschiffe, wenn Seitens des Absenders nicht etwa eine besondere Vorschrift dieserhalb gemacht ist.

Die resp. Empfänger der mit den Dampfschiffen ankommenden Güter werden durch sofortige Uebersendung der Frachtscheine Seitens der Expedition von dem Eintreffen der Erstern in Kenntniß gesetzt und müssen für die Abholung der Güter spätestens am darauf folgenden Tage Sorge tragen.

Der Frachtsatz bleibt unverändert 10 Sgr. pro Ctnr. für leichte Güter, schwerere im Verhältniß.

Expeditions- oder irgend welche andere Spesen fallen ganz weg.

Die Passagiersätze bleiben ebenfalls dieselben wie in den frühern Jahren, nämlich:

zwischen Danzig und Königsberg	pro Person	I. Platz 3 Rℓ. — Sgr.,	II. Platz	2 Rℓ. 5 Sgr.
„ Königsberg und Pillau	dito	dito — „ 20 „	dito	— „ 15 „
„ Danzig und Pillau	dito	dito 2 „ 10 „	dito	1 „ 20 „

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Familien zahlen einen verhältnißmäßig geringern Preis. — Erster Platz 50, zweiter Platz 40 Pfund frei.

Die Expedition in Königsberg führt Herr Heinrich Grünhagen.

Danzig, den 12. April 1847.

Die Direction der Dampfschiffe „Danzig" und „Gazelle."

Extra-Fahrt.

Das Dampfschiff „Danzig" soll in den nächsten Tagen nach Königsberg abgehen, sobald eine hinlängliche Anzahl von Gütern zur Beförderung vorhanden sind, deren Anmeldung wir in Bezug auf vorstehende Annonce bei Herrn Riemeck am Kalk-Orte schleunigst zu machen bitten, damit die Fahrt keinen Aufschub erleidet.

Die Direction des Dampfschiffs „Danzig."

Das dem Herrn H. Grundt zugehörige, im adel. Gute Straczyn, 1½ Meile von Danzig belegene Erbpachts-Grundstück № 3, hart an der Radaune gelegen, worauf früher eine Papierfabrik gestanden, soll im Wege einer freiwilligen Licitation

Dienstag, d. 18. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle verkauft werden. Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von über 2 M. culm. mit mehrentheils edlen Obstbäumen bepflanzt, 2 Gebäude von Fachwerk, eine neue Freischleuse, auch befinden sich dabei ca. 200 Ellern und ein Vorrath von 4000 alten brauchbaren Ziegeln. Schulden haften darauf nicht. Die Kaufgelder müssen baar abgezahlt werden und trägt Käufer die Kosten der Licitation. Da sich das Grundstück zu jeder großartigen Fabrik-Anlage eignet, so werden Reflectanten noch besonders auf den Ankauf aufmerksam gemacht. Das Nähere erfährt man im Auctions-Bureau, Röpergasse № 468.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig**.